

Lesegottesdienst zum Sonntag Misericordias Domini am 26.4.2020

1. Liebe Mitchristen in der Apostelkirche und darüber hinaus, wie mag es Ihnen wohl inzwischen gehen? Sind Sie wohlauf? Fühlen Sie sich einsam? Brauchen Sie Hilfe? Diese Zeit erleben die Menschen sehr unterschiedlich. Manche werden depressiv. Andere freut es, dass sie endlich mal runter kommen können, die Wohnung aufräumen oder im Garten arbeiten können. Aber so ist es immer, wenn wir als Gemeinde zusammen kommen: Wir kommen aus ganz unterschiedlichen Lebenslagen und mit ganz unterschiedlichen aktuellen Erfahrungen und Gefühlen im Gepäck. So verschieden wie wir sind, bilden wir doch eine gemeinsame Gemeinde. Weil wir uns um ein gemeinsames Zentrum versammeln, dass uns allen Trost und Hoffnung gibt: Der in Jesus nahe Gott. In seinem Namen möchte ich Sie wieder **begrüßen** und beginne darum diesen Lesegottesdienst im Namen des Vaters und Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen

2. Der **Psalm** für den heutigen Sonntag dürfte Ihnen bekannt vorkommen. Es ist der Psalm 23:

*1 Ein Psalm Davids. Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
2 Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. 3 Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. 5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.*

3. Wenn Sie mögen und sich trauen (vielleicht sogar vom Balkon aus?)
singen Sie nun das **Wochenlied** im Evangelischen Gesangbuch
Liednummer 358:

1. Es kennt der Herr die Seinen
und hat sie stets gekannt,
die Großen und die Kleinen
in jedem Volk und Land;
er lässt sie nicht verderben,
er führt sie aus und ein,
im Leben und im Sterben
sind sie und bleiben sein.

2. Er kennet seine Scharen
am Glauben, der nicht schaut
und doch dem Unsichtbaren,
als säh er ihn, vertraut;
der aus dem Wort gezeuget

und durch das Wort sich nährt
und vor dem Wort sich beugtet
und mit dem Wort sich wehrt.

3. Er kennt sie als die Seinen
an ihrer Hoffnung Mut,
die fröhlich auf dem einen,
dass er der Herr ist, ruht,
in seiner Wahrheit Glanze
sich sonnet frei und kühn,
die wunderbare Pflanze,
die immerdar ist grün.

4. Gedanken zum Predigttext 1. Petrus 2, 21b–25

21 Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; 22 er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; 23 der, als er geschmäht wurde, die Schmähung nicht erwiderte, nicht drohte, als er litt, es aber dem anheimstellte, der gerecht richtet; 24 der unsre Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. 25 Denn ihr wart wie irrende Schafe; aber ihr seid nun umgekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

In den Siebzigern erfreuten sich in unseren Breiten sogenannte Gurus großer Beliebtheit. Geistliche Lehrer und Führer des Hinduismus. Manche brachten es zu einem großen Kreis von Anhängern und einer ansehnlichen Sammlung von teuren Autos. Was ihre lauterer Absichten ein wenig infrage stellte.

In den Jahren danach hieß es eher „Entdecke die Kraft in dir selbst!“, „Sei dein eigener Lehrmeister!“ oder „Wecke deine Selbstheilungskräfte (Resilienz)!“ Man war misstrauisch geworden, sich anderen anzuvertrauen. Sagte man früher „Gott befohlen!“, verabschiedet man sich nun eher mit „Pass auf dich auf!“

Jeder wurde zu seines eigenen Glückes Schmied. Mündig und selbstverantwortlich. Das war die Richtung der Entwicklung. So schien es. Und dann plopten plötzlich überall neue, nun eher politisch-populistische Leitfiguren auf, die die Ängste und Orientierungslosigkeit der Menschen angesichts einer immer komplizierter werdenden Welt für ihre Ziele ausnutzten. Ihnen verdanken wir in der EU die Zerreißprobe angesichts der Flüchtlingsproblematik, den Brexit, instabile Regierungen weltweit, globale Krisen, das Verramschen und die Vernichtung des brasilianischen Urwalds und was nicht noch alles. Das rechtsnationale Geschwätz von Höcke und Co. ruft Täter auf den Plan. Juden fühlen sich nicht mehr sicher in Deutschland. 75 Jahre nach dem Ende des Holocaust!

Wie es aussieht können wir Menschen nicht immer gut auf uns selbst aufpassen, eigenverantwortlich leben und uns selbst zum Glück führen. Aber denen, die sich als Lehrer und Anführer anbieten, sollte man auch mit einer gehörigen Portion Misstrauen begegnen.

Was macht aber einen guten Anführer und Lehrer aus? Dass es ihm um die geht, die ihm anvertraut wurden. Dass sie ihm nicht Mittel zu einem selbstbezogenen Zweck sind. Zur Befriedigung seiner Eitelkeit etwa. Dass er für sie brennt und sie wirklich zu einem guten Ziel führen möchte. Dass er sie auf selbstlose Art liebt.

Genau das war es, was die Menschen offenbar bei Jesus empfunden

haben. Gemäß ihrer Bildersprache nannten sie ihn deswegen den „guten Hirten“. Vielleicht würde man ihn heute den „guten Coach“ nennen, nachdem Hirten aus unserer Wahrnehmung weitgehend verschwunden sind. Nach Karfreitag und Ostern erkannten seine Anhänger: Für uns hat er das alles auf sich genommen. Völlig selbstlos hat er sein Leben geopfert, damit wir zu einem guten Ziel finden. Dahin, wo wir selig sind. Dahin, wo uns Gott wirklich nahe ist. Wo wir mit uns und ihm im Reinen sind.

Auch wenn ich von Natur auf Stolz und Selbstständigkeit gebürstet bin (ja, das sind wohl zwei meiner Fallen. Haben Sie auch welche?) - so einen Hirten lasse ich mir gefallen.

Der Verfasser des Briefes ist sich aber auch darin sicher: Wer Jesus als guten Hirten erfahren hat, sollte dies nun auch weiter geben. Sollte auch selbst zu einem guten Hirten für andere werden.

Da denkt man natürlich unwillkürlich zuerst an die Pfarrer*innen, die anderswo „Pastoren*innen“ heißen, „Hirten“. Und an die katholischen Bischöfe mit ihren Hirtenstäben. Nicht alle sind gute Vorbilder. Zumindest nicht in jeder Beziehung. Denn wir sind allesamt fehlbare Menschen - auch wir Christen.

In vielen Kolleginnen und Kollegen habe ich aber tatsächlich etwas von diesem Brennen für die Sache Jesu und die ihnen Anvertrauten gespürt. Zwei haben mir dadurch entscheidende Impulse gegeben, selbst Pfarrer zu werden. Und bis heute stehe ich fast ein bisschen beschämt vor dem Einsatz eines Werner Schindelin für benachteiligte Menschen etwa. Ganz im Sinne Jesu. Und vor der Zugewandtheit anderer Kolleg*innen zu ihren Gemeindegliedern.

Aber aufgemerkt: Der Petrusbrief ist keine Anleitung für angehende Pfarrer*innen. Es ist ein Schreiben an alle Schichten in der Gemeinde. Im Kleinen oder auch etwas Größeren können wir alle Hirten der Seelen unserer Mitmenschen sein. Ihnen selbstlos zugewandt sein. Den Trost unseres Glaubens mit ihnen teilen. Zeit mit ihnen teilen. Sie anrufen, um ihre Einsamkeit in der gegenwärtigen Situation zu verkleinern. Als Forscher

muss ich nicht auf den Nobelpreis oder das große Geld schießen, wenn ich an einem Impfstoff arbeite. Ärzte ohne Grenzen machen vor, dass auf selbstlosem Einsatz für andere großer Segen liegen kann, jenseits der angeblichen Naturgesetze des freien Marktes. Gute Hirten für die Seelen der uns Anvertrauten zu sein – könnte das nicht eine wunderbare Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens sein?

Der Friede Gottes, höher als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen

5. Wenn Sie mögen, singen Sie nun vom angefangenen **Lied** noch die Strophen 4 bis 6:

4. Er kennt sie an der Liebe,
die seiner Liebe Frucht
und die mit lautem Triebe
ihm zu gefallen sucht,
die andern so begegnet,
wie er das Herz bewegt,
die segnet, wie er segnet,
und trägt, wie er sie trägt.

am Werk der Gnadentriebe
durch seines Geistes Stärk,
an Glauben, Hoffnung, Liebe
als seiner Gnade Werk.

5. So kennt der Herr die Seinen,
wie er sie stets gekannt,
die Großen und die Kleinen
in jedem Volk und Land

6. So hilf uns, Herr, zum Glauben
und halt uns fest dabei;
lass nichts die Hoffnung rauben;
die Liebe herzlich sei!
Und wird der Tag erscheinen,
da dich die Welt wird sehn,
so lass uns als die Deinen
zu deiner Rechten stehn.

6. Gebet

Unser Gott,

danke, dass du uns im Blick hast – wie ein guter Hirte. Danke, dass du in Jesus zu uns gekommen bist – als Lehrer und Wegweiser. Als ein guter Hirte, der sich bis zum Letzten selbstlos für seine Anvertrauten einsetzt. Für sie brennt. Für sie verbrennt und stirbt. Der Auferstandene will weiter Hirte unserer Seelen sein. Mach uns fähig, ihn zu hören. Mach uns fähig,

uns ihm anzuvertrauen. Nimm uns den Stolz, der oft im Weg steht. Führe uns durch ihn gute Wege. Gerade jetzt in diesen Zeiten der Pandemie. Aber auch danach. Und mache uns fähig und bereit, seinem Beispiel zu folgen. Lass unsere Mitmenschen das Gefühl haben, wir seien gute Hirten für ihre Seelen. Weil wir sie wahrnehmen in ihrer Besonderheit. In ihrer besonderen Lebenslage. Weil wir mit ihnen teilen: Zeit und Aufmerksamkeit. Wenn nötig auch materielle Güter. Aber auch unseren Glauben und unsere Hoffnung, Steh auch allen Entscheidungsträgern in unserem Land, in Europa und der ganzen Welt bei. Gerade jetzt müssen auch sie sich als gute Hirten für ihre Völker bewähren. Lass dies gelingen. Höre auch unsere ganz persönlichen Anliegen: ...

Amen

7. Segen

Es segne Sie und alle Ihre Lieben der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Amen

Wenn Sie in der Nähe wohnen, können Sie weiterhin sonntags von 9.00 bis 12.00 Uhr in der Apostelkirche eine stille Andacht für sich machen und eine Kerze anzünden. Beachten Sie bitte, dass nicht mehr als fünf Personen gleichzeitig im Raum sind und dass der Sicherheitsabstand von 1,5 Metern gewahrt bleibt.